

über Seuthopolis hinaus nordwärts gelangt ist, deuten Funde vierkantiger eiserner Nägel an, die den Murus-Gallicus-Nägeln verblüffend ähnlich sind und auch in der Länge gut mit ihnen zusammenstimmen²⁵. Dazu sei etwa auf die dakische Burg von Piatra Roşie verwiesen, die auch in ihrer Zeitstellung mit den spätkeltischen Oppida gut zusammengeht.

Und noch ein Letztes mag hier angefügt werden. Caesar erwähnt ausdrücklich, daß das Holzbalkenwerk gegen die Stöße des Rammbocks schütze (Bellum Gallicum VII 23). Einen Rammbock aus caesarischer Zeit besitzen wir meines Wissens nicht. Er mag aber ähnlich beschaffen gewesen sein wie ein interessanter Fund aus Olympia; dort ist die aus Bronze bestehende Vorderverkleidung eines Rammbocks aufgetaucht²⁶, die an beiden Seiten mit einem Widderkopf verziert ist und damit zugleich auf den sehr sprechenden Namen (lateinisch „aries“) dieses Belagerungsgerätes hinweist.

Marburg.

Wolfgang Dehn.

²⁵ C. Daicoviciu, *Cetatea Dacică de la Piatra Roşie* (1954) 84 Taf. 11; zur Mauerkonstruktion S. 36 ff. Abb. 7.

²⁶ E. Kunze, 5. Ber. über die Ausgrabungen in Olympia (1956) 75 ff. Abb. 36 Taf. 40–42. – Zum Rammbock vgl. weiter J. Kromayer – G. Veith, *Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer. Handb. d. Altertumswissenschaft IV 2, 2* (Neudruck 1963) 224 ff. 445. – Zu dem bei Caesar genannten „agger“, den er bei der Belagerung von Alesia aufschütten ließ (Bellum Gallicum VII 24, 1), vgl. Kromayer – Veith a.a.O. 443 f.; eine wohl aus dem Jahre 497 v. Chr. stammende „Belagerungsrampe“ ist jetzt von Cypern bekannt gemacht (F. G. Maier, *Arch. Anz.* 1967, 303 ff., bes. 315 ff.).

Kaiserzeitliche Funde germanischer Provenienz aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Es seien hier zwei Fundstücke aus der norischen Siedlung von Karlstein bei Bad Reichenhall bekanntgegeben, für die entsprechende Analogien bisher ausschließlich im germanischen Fundmaterial zu finden sind und die deshalb wohl von überregionalem Interesse sind. Es handelt sich um folgende Gegenstände:

1. Bronzener S-förmiger Schließhaken, in der Mitte profilierte Verdickung, kegelförmige Endknöpfe, von denen einer abgebrochen ist; in dem Haken hängt eine bronzene Lasche, ein Ende ist als Vogelkopf gestaltet, das andere war ursprünglich wahrscheinlich mittels Niete auf einem Lederriemen befestigt. Schließhaken und Lasche sind so weit zusammengebogen, daß sie nicht ausgehängt werden können. Der Schließhaken ist sowohl an der Stelle, an der die Lasche sich bewegt, als auch auf der entgegengesetzten Seite leicht ausgeschliffen; demnach war dort ursprünglich ebenfalls etwas eingehängt oder konnte nach Belieben ein- und ausgehängt werden. Länge des Hakens 3,4 cm, Länge der Lasche 4,9 cm. Prähistorische Staatssammlung München, Inv.-Nr. 1965, 511 (*Abb. 1, 2*)¹.

2. Scheibenförmiger Wirtel aus dunkelbraunem, feinkörnigem Sandstein, in der Mitte durchbohrt; auf einer Seite sieben kranzförmig angeordnete Vertiefungen, auf der Gegenseite ähnliche, allerdings nur undeutlich zu erkennende Verzierungen, auf dem Rand ringsum senkrecht eingeritzte Linien in unregelmäßigen Abständen. Maximaler Durchmesser 4 cm. Museum Bad Reichenhall, Inv.-Nr. 3237 (*Abb. 1, 1*)².

¹ Aus „Wohnstätte“ VI. Zur Situation der Fundstellen: F. Weber, *Altbayr. Monatsschr.* 6, 1906 Taf. 1–2.

² Aus „Wohnstätte“ VII. Für freundl. Hinweise und Abbildungsvorlagen habe ich Herrn R. A. Maier, München, zu danken.

Die beste mir bekannte Parallele zu dem Karlsteiner Wirtel stammt aus einem zerstörten Urnengrab der kaiserzeitlichen Nekropole von Bad Segeberg in Schleswig-Holstein³ (*Abb. 2*). Dieses Exemplar ist ebenfalls aus Sandstein hergestellt und auf beiden Seiten mit je sieben Grübchen verziert. Ähnliche Sandsteinwirtel sowie die entsprechenden bronzenen oder silbernen Schließhaken sind in großer Zahl im freien Germanien zwischen Elbe und Passarge verbreitet⁴; beide Formen scheinen jedoch auf westgermanischem Gebiet zu fehlen⁵. Das Milieu, in dem die verzierten flachen Sandsteinwirtel auf den germanischen Gräberfeldern erscheinen, ist relativ gleichförmig. Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe, verzierte Knochennadeln, eiserne sichelförmige Messer und sogenannte Glättsteine sind immer wieder mit entsprechenden Wirteln vergesellschaftet⁶. Sie kommen aber auch z. B. in Bad Segeberg zusammen mit einer eisernen Fibel vor, deren Bügel drahtförmig gestaltet ist⁷, und in Grab 833 der Nekropole von Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg, mit einer Fibel vom Typ Almgren 19⁸. Die Begleitfunde datieren die Sandsteinwirtel in die Stufe Eggers B1. Dieser zeitliche Ansatz wird außerordentlich gut dadurch bestätigt, daß z. B. in Hornbek alle Gräber, in denen entsprechende Wirtel gefunden wurden, auf Grund ihrer horizontalstratigraphischen Lage in ebendieselbe Zeit zu setzen sind;

³ Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Inv.Nr. K.S.12360XIIIc. Zu dem Wirtel gehören noch ein eisernes sichelförmiges Messer und eine eiserne Nähnaedel. Herrn Prof. Kersten, Schleswig, habe ich für Publikationserlaubnis und Abbildungsvorlagen herzlichst zu danken, desgleichen auch Herrn H. Geißlinger, Schleswig, für seine Bemühungen.

⁴ A. Rangs-Borchling, Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein. *Offa-Bücher* 18 (1963) 36 (Schließhaken) und 37f. (Wirtel); F. Tischler, Das Gräberfeld Hamburg-Fuhlsbüttel. 2. Beih. zum Atlas der Urgeschichte (1954) Taf. 13; 57; W.-D. Asmus, Tonwaregruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg in den ersten beiden Jahrhunderten nach der Zeitwende (1938) 45. 72 (Schließhaken). 109 (Wirtel); H. Dörges, *Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1957, 100ff. (Schließhaken); R. u. H. Seyer, *Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1958, 194 (Schließhaken); K. Raddatz, *Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1957, 266 Abb. 592. 593. 595. 597. 600. 603. 606. 609. 610 (Wirtel); A. v. Müller, *Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee* (1957) 31 (Schließhaken). 44 (Wirtel); ders., Fohrde und Hohenferchesar. Zwei germanische Gräberfelder der frühen römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg. *Berliner Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 3 (1962) 5 (Schließhaken). 6 (Wirtel); A. Götze, *Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ostprignitz* (1907) Taf. 2, 3. 16 (Wirtel); E. Blume, *Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I. Mannus-Bibliothek* 8 (1912) 89f. (Schließhaken). 113f. (Wirtel). Als Beispiele für Schließhaken aus Skandinavien seien Exemplare von Fundorten auf Fünen genannt: E. Albrechtsen, *Fynske Jernaldergrave II. Ældre romersk jernalder* (1956) 163f. Ein Schließhaken auch auf dem Hradischt bei Stradonitz: J. L. Píř, *Starožitnosti země České* 2, 2 (1903) Taf. 12, 13; ferner in Dobřichov-Pířhora: ebd. 2, 3 (1905) Taf. 82, 11. Vgl. auch die S-förmigen Haken aus dem römischen Lager bei Hofheim im Taunus: E. Ritterling, *Nass. Annalen* 40, 1912 Taf. 15, 79. 90.

⁵ Zu scheibenförmigen Wirteln vgl. R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit* 3 (1938) 136f.

⁶ Vgl. z. B. Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg, Grab 614 und Grab 609: Rangs-Borchling a.a.O. Taf. 63f. Ganz ähnliche Beigabekombination auch in einem Grab der Nekropole von Bad Segeberg: Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Inv.Nr. K.S.12360XXI.

⁷ Ebd. K.S.12360B6.

⁸ Rangs-Borchling a.a.O. Taf. 84.

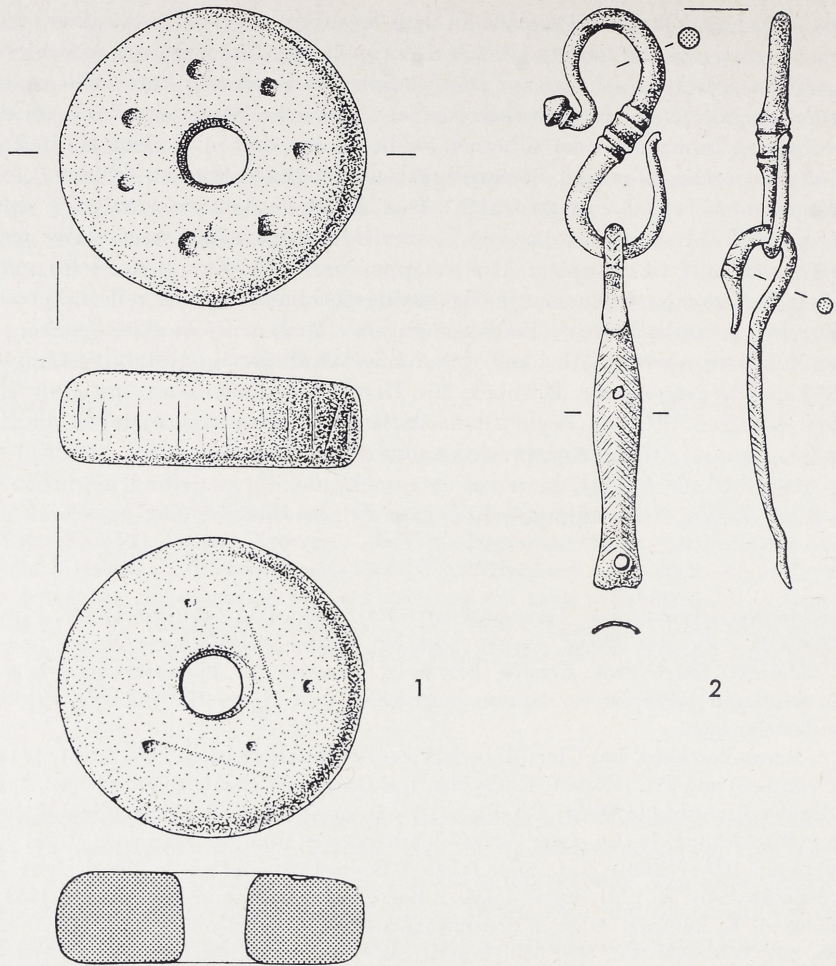


Abb. 1. Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden (Oberbayern). Siedlungsfunde.
1 Sandstein; 2 Bronze. M. 1:1.

denn nach der von A. Rangs-Borchling publizierte Karte⁹ liegen alle Gräber mit Sandsteinwirteln in dem Teil des Gräberfeldes, der von den Fundgruppen IIa und IIb in Anspruch genommen wird¹⁰, was nach R. Hachmann wiederum der Stufe Eggers BI entspricht¹¹.

Eine weitere sehr gute Parallele zu dem Karlsteiner Wirtel stammt vom Dohlenstein bei Kahla, Ldkr. Jena, einem Siedlungsplatz, der nach K. Peschel als germanisch zu gelten hat¹². Peschel, der mir diesen Fund zugänglich machte, ist der Ansicht, daß dieses thüringische Stück vor-kaiserzeitlich sei¹³. In die vorrömische Eisenzeit könnte auch ein Wirtel aus Kuhbier, Kr. Ostprignitz, gehören, sofern die Befunde

⁹ Ebd. Taf. 118 Abb. 30.

¹⁰ Ebd. Taf. 123 Abb. 39-40.

¹¹ Germania 46, 1968, 143f.

¹² Für freundl. Mitteilung habe ich Herrn K. Peschel, Weimar, zu danken.

¹³ Laut brieflicher Mitteilung; allerdings fehlen datierende Fundzusammenhänge.

zuverlässig überliefert sind¹⁴, während vergleichbare Exemplare aus dem Elbe-Havel-Gebiet sowie aus Mecklenburg ausschließlich in Fundverbänden der älteren Kaiserzeit auftreten¹⁵.

Der Karlsteiner S-Haken (*Abb. 1, 2*) hat vergleichbare Parallelen ebenfalls ausschließlich im germanischen Fundstoff. In Ketzür, Kr. Brandenburg¹⁶, ist z. B. ein bronzener Schließhaken mit den gleichen Rollenkappenfibeln vergesellschaftet wie in Hornbek, Grab 832, oder in Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 329¹⁷; Grab 187 derselben Nekropole enthielt einen bronzenen Schließhaken, dessen Mittelstück in fast derselben Weise verziert ist wie bei dem Karlsteiner¹⁸. Ein weiterer dem Karlsteiner Exemplar sehr ähnlicher silberner Schließhaken lag mit einer sogenannten Langobardenfibel in einer Urne aus Grab 238 der Nekropole von Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg¹⁹. Eine etwas andere Form hat der bronzene Schließhaken aus Grab 198 des Hornbeker Gräberfeldes²⁰; die mit ihm vergesellschaftete Fibel stellt einen Typ dar, der auch zahlreich in der Karlsteiner Siedlung auftritt, u. a. sogar in der „Wohnstätte“, in der der Schließhaken gefunden wurde.

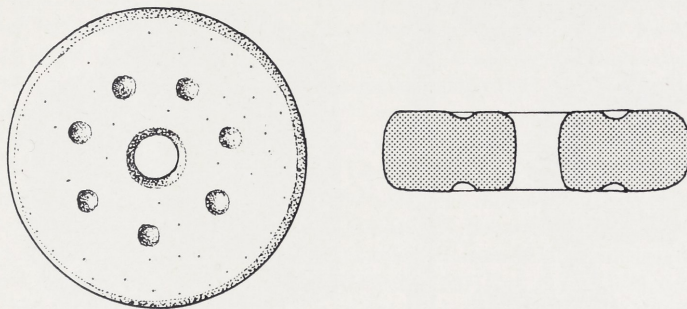


Abb. 2. Bad Segeberg, Kr. Bad Segeberg (Holstein). Grabfund. Sandstein. M. 1:1.

Besondere Beachtung verdient auch die in den Karlsteiner Haken eingehängte Lasche, weil dieses Stück wahrscheinlich singulär ist; denn trotz der großen Zahl von Schließhaken hat man bisher noch keinen gefunden, der mit einem entsprechenden Anhängsel versehen war. Ebensovienig sind mir einzeln gefundene, eindeutige Parallelen bekannt. Vielleicht hatte ein abgebrochener Bronzehaken aus einem mit Waffen ausgestatteten germanischen Grab der älteren Kaiserzeit aus Prosit, Kr. Meissen, ursprünglich eine ähnliche Form²¹.

¹⁴ Götze a.a.O. 54 Taf. 2, 3; für freundl. Hinweise habe ich Herrn Prof. Werner, München, sowie Herrn H. Seyer, Berlin, zu danken.

¹⁵ Laut freundl. Mitteilung von Th. Voigt, Halle (Saale), und H. Keiling, Schwerin; Prof. Werner machte mich auf einen allerdings unverzierten Wirtel aus der havelländischen Nekropole von Börnicke aufmerksam, die im wesentlichen in die vorrömische Eisenzeit gehört: E. Reinbacher, Börnicke (1963) 41 Taf. 20, 106.

¹⁶ v. Müller, Formenkreise Taf. 9a.

¹⁷ Rangs-Borchling a.a.O. Taf. 84; Döriges a.a.O. 87 Abb. 56.

¹⁸ Döriges ebd. 103 Abb. 64.

¹⁹ W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2 H. 5-6 (1944) 83 Abb. 83.

²⁰ Rangs-Borchling a.a.O. Taf. 91.

²¹ W. Coblenz, Das Gräberfeld von Prosit 1. Veröffentl. des Landesmus. f. Vorgesch. Dresden 3 (1955) Taf. 39/40, 12. Vgl. auch die Verzierung der Tierköpfe an dem bronzenen Trensenanhänger von Nemi bei Rom: W. Krämer, Germania 42, 1964, 252 Abb. 2.

Bei dem Karlsteiner Fund ist das hakenförmige Ende als Tierkopf ausgebildet und wie die Lasche selbst mit Tannenzweigmuster verziert, ähnlich den Tierköpfen an norischen Gürtelschließen (*Abb. 3, 1*). Allem Anschein nach gibt es offenbar bisher keine direkten Parallelen zu der Karlsteiner Lasche, und es drängt sich die Vermutung auf, daß Lasche und Schließhaken ursprünglich gar nicht zusammengehörten, sondern daß die Lasche erst nachträglich extra für den Schließhaken angefertigt worden ist. Sie stellt dann aber kaum die Arbeit eines germanischen Handwerkers dar, wie der Vergleich mit den „germanischen“ Tierköpfen von Rønslunde, Aarhus Amt, auf Jütland und von Ehestorf-Vahrendorf, Kr. Harburg, nahelegt²²; wahrscheinlicher ist vielmehr, daß ein Bronzegießer aus der norischen Siedlung die Lasche anfertigte und sie mit dem Schließhaken verband. Mit dieser Annahme ist auch die Frage angeschnitten, wie denn überhaupt Schließhaken und Wirtel in die Siedlung am Alpenrand gelangten.

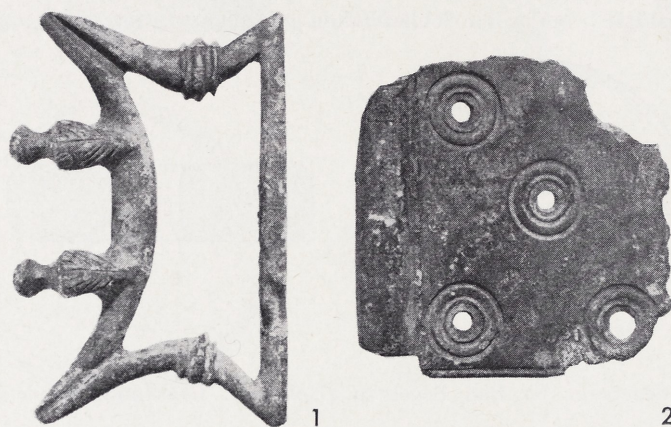


Abb. 3. Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden (Oberbayern). Siedlungsfunde. Bronze. M. 1:1.

Es fällt schwer, diese im Grunde etwas unscheinbaren Objekte als „Handelsgut“ anzusprechen. Einen Hinweis auf ihren Charakter erhält man aber unter Umständen über die Vergleichsfunde von der Hornbeker Nekropole. Dort sind derartige Gegenstände als persönlicher Besitz germanischer Frauen und Mädchen ausgewiesen, so daß man wohl mit einigem Recht auch die Karlsteiner Stücke als Accessoires einer Germanin ansehen kann, die in der norischen Siedlung lebte.

Die Frage nach der Herkunft einzelner Elemente der Frauentracht und deren Milieu stellt sich noch einmal, wenn man den Teil eines Gürtelbeschlages betrachtet, der ebenfalls in der Karlsteiner Siedlung gefunden wurde (*Abb. 3, 2*)²³. Nach den Untersuchungen von J. Garbsch handelt es sich um eine Riemenkappe aus den ersten Jahrzehnten nach Chr. Geb.²⁴. Diese Variante ist bisher nur aus Leps, Kr. Zerbst, in

²² Rønslunde, Aarhus Amt: O. Klindt-Jensen, *Acta Arch.* 20, 1949, 82 Abb. 50a; Ehestorf-Vahrendorf, Kr. Harburg; Wegewitz, *Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreise Harburg aus der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 6 (1962) Taf. 59.

²³ Museum Bad Reichenhall, Inv.Nr. 3328.

²⁴ J. Garbsch, *Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 11 (1965) 92f.

Mitteldeutschland, also aus dem freien Germanien bekannt²⁵, wie übrigens fast alle Varianten des Typs Garbsch B 7²⁶. Sämtliche Stücke gelten deshalb nach Garbsch als germanische Nachahmungen frühkaiserzeitlicher Riemenkappen aus Böhmen²⁷ und wären damit auch germanischer Provenienz. Jedoch ist für das Karlsteiner Exemplar eine eindeutige Entscheidung in bezug auf dessen Herkunft nicht zu treffen; denn in unmittelbarer Nähe der Riemenkappe fand man eine norisch-pannonische Gürtelschließe, die wahrscheinlich mit der Riemenkappe zu ein und derselben Garnitur gehörte (*Abb. 3*)²⁸. Nach Aussage der geschlossenen Funde wurden derartige Gürtelschließen von tiberischer Zeit an bis ins zweite Jahrhundert hinein getragen²⁹; die Karlsteiner Schließe müßte demnach zu den jüngsten Funden aus der vorrömischen Siedlung³⁰ gerechnet werden und ist darüber hinaus ein Indiz, daß diese Siedlung dort im Gebirge mindestens bis in tiberische Zeit bestanden haben muß.

München.

Manfred Menke.

²⁵ Ebd. 93 Abb. 50, d; Liste S. 94.

²⁶ Ebd. 94. Lediglich die zwei einzigen Exemplare der Varianten B 7e und B 7k stammen aus Müllendorf im Burgenland bzw. vom Magdalensberg; ein Exemplar der Variante B 7g aus Trebur, Kr. Groß Gerau (Nr. 30 der Liste auf S. 94), d. h. aus der Germania superior, und die in der Form allerdings ganz abweichenden Bernsteinbeschläge B 71 aus Pannonien.

²⁷ Ebd. 92.

²⁸ Ebd. 83 Nr. 34. Museum Bad Reichenhall, wahrscheinlich Inv.Nr. 3321.

²⁹ Ebd. 82. Zur Verbreitung Karte 14 mit Liste S. 82f. Vgl. dazu auch G. Kossack in: Aus Bayerns Frühzeit. Festschrift für F. Wagner (1962) 133; vgl. ferner die Gürtelschließen aus dem germanischen Gräberfeld von Kleinzerbst, Kr. Köthen; E. Schmidt-Thielbeer, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Veröffentl. des Landesmus. f. Vorgesch. in Halle 22 (1967) Taf. 118 Grab 73, c. und Taf. 119, c.

³⁰ Als „vorrömisch“ ist hier die Siedlung im Gebirge bezeichnet im Gegensatz zu der römischen unterhalb am Rande der Ebene gelegenen; vgl. dazu Germania 46, 1968 Beilage I.

Brandopferplätze um Schongau in Oberbayern. Werner Krämer hat die ur- und frühgeschichtlichen Brandopferplätze der Alpen und des nördlichen Alpenvorlands jüngst wieder in Erinnerung gebracht und in allgemeinere religionsgeschichtliche Zusammenhänge gestellt¹. Daran anschließend will die hier gegebene vorläufige Mitteilung nur zeigen, wie solche heiligen Plätze in Teilgebieten dieser Kultprovinz räumlich dicht gesetzt und zugleich zeitlich weit gestaffelt sein können. Die Statistik der Brandopferplätze ist dabei ebenso abhängig von Beobachtungsgabe und Finder-glück natur- und geschichtskundiger Mitarbeiter unseres Forschungsfachs wie das Bekanntwerden anderer Fund- und Denkmalkategorien; im Schongauer Kreisgebiet ist es Herr Oberwerkmeister W. Titze, der in Kenntnis des 1953 von G. Bersu auf dem „Auerberg“ gewonnenen Opferplatz-Befunds² zwei weitere derartige Opferstätten entdeckte.

¹ Krämer, Prähistorische Brandopferplätze, in: Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt (1966) 111 ff.; Ein frühkaiserzeitlicher Brandopferplatz auf dem Auerberg im bayerischen Alpenvorland. Jahrb. RGZM. 13, 1966, 60 ff. In Zusammenschau mit anderweitigen Kultäußerungen dazu W. Torbrügge u. H. P. Uenze, Bilder zur Vorgeschichte Bayerns (1968) 207 ff., bes. 211 f.; ferner etwa E. Simon, Die Götter der Griechen (1969) 14 ff.

² Bernbeuren-Helmer, Ldkr. Schongau: Blatt 8230 der Top. Karte 1:25000; Blatt SW 20–27 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Flurstück-Nr. 1010. – Vgl. die zweite Angabe der vorstehenden Anm.